

Kann Solarstrom vom eigenen Dach noch rentabel sein?

Veränderte Förderung und die Energiestrategie 2050 ergeben neue Rahmenbedingungen bei erneuerbaren Energien



Diese Frage ist für viele ein Blick in die Glaskugel: Rentiert eine Solaranlage auf Wohnbauten?

Die Zeiten, in denen mit einer Photovoltaikanlage dank Unterstützung der kostendeckenden Einspeisevergütung KEV Geld verdient werden konnte, sind in der Schweiz vorbei. Wer heute eigenen Solarstrom produziert, benötigt einen etwas längeren Atem und die Überzeugung, etwas Gutes Sinnvolles zu tun im Sinn von mehr Eigenständigkeit. Es fragen sich viele Besitzer von Wohnbauten: Rechnet sich eine Solaranlage auf Wohnbauten (noch)? Der erfolgversprechendste Weg zu einer rentablen Anlage ist ein hoher Eigenverbrauchsanteil. Denn jede Kilowattstunde, die nicht für teures Geld beim Elektrizitätswerk bezogen werden muss, hilft, die eigene Anlage wirtschaftlich zu amortisieren. Der Grund dafür ist, dass für den selbst erzeugten Strom keine Netznutzungsentgelte und weitere Abgaben bezahlt werden müssen.

Speicher erhöhen den Verbrauch eigenen Solarstroms

Wer mehr eigenen Strom im Haushalt verbrauchen will, kann dies mit einfachen Massnahmen tun. Im Idealfall läuft der Geschirrspüler nicht mehr zum Niedertarif in der Nacht, sondern zur sonnigsten Zeit nach dem Mittag. Dasselbe gilt für die Waschmaschine. Dank eines thermischen Heizungsspeichers kann auch die Wärmepumpe dann arbeiten, wenn eigener Strom zur Verfügung steht. Ein möglicher nächster Schritt ist ein elektrischer Batteriespeicher. Dieser kann in Form eines Elektromobils vor der Haustüre stehen oder als Batterie im Keller. Dank solcher Speichermög-

lichkeiten kann der Eigenbedarfsanteil in Wohnbauten auf 50 bis zu 80 % angehoben und die Rentabilität von Photovoltaikanlagen sichergestellt werden.

Gebäudesteuerung hilft bei der Eigenverbrauchsoptimierung

Wer keine Zeit hat seine elektrischen Verbraucher immer zum sonnenreichsten Zeitpunkt einzuschalten, kann dies durch eine automatische Gebäudesteuerung übernehmen lassen. Diese Systeme werden immer mehr in Einfamilienhäusern auch in Mehrparteiegebäuden verbaut. Viele Produktionsbetriebe in Industriegebäuden setzen schon länger auf Gebäudeautomation. In diesem Bereich gilt der Hauptfokus der Reduktion der Energiekosten und die Steigerung des Komforts. Eine Gebäudesteuerung in Wohnbauten steuert die Solaranlage, die Wärmepumpe und diverse Stromverbraucher automatisch. Sie kombiniert wetterabhängige Produktionsprognosen sowie Verbrauchsprofile und generiert Schaltszenarien für die optimale Auslastung des Energiesystems.

Speicher in der richtigen Grösse wählen

Wichtig bei der Suche nach dem idealen Solarstromspeicher ist das Abwägen zwischen den Investitionskosten und dem gewünschten Autarkiegrad. Richtig dimensioniert kann mit einem Speicher ein Autarkiegrad von 80% und höher erreicht werden. Das heisst, der Hauseigentümer ist an 300 Tagen im Jahr Selbstversorger. Im Sommerhalbjahr ist eine Vollversorgung mit eigenem Strom durchaus möglich und wird von vielen Batterieanwendern bereits heute erreicht. Die Herausforderung besteht darin, auch im Winter, während der sonnenarmen Zeit, möglichst wenig vom Versorger beziehen zu müssen.

Lithium-Ionen-Akkus haben sich durchgesetzt

Mindestens ebenso wichtig wie die Grösse ist die Technologie der Batterie. Die ersten Batteriespeicher am Markt waren im Jahr 2011 Blei-Säure-Akkus. Diese wiesen geringere Kosten pro gespeicherter Kilowattstunde Strom auf als die moderne Lithium-Ionen-Technologie. Den Wettlauf um günstigere Kosten gewannen am Ende Lithium-Ionen-Batterien und verdrängten die Bleibatterien bis heute fast völlig vom Markt für Solaranlagen im Gebäude, wie auch im Elektroauto. Gegenüber Blei-Akkus zeichnen sich Lithium-Ionen-Speicher durch mehrere technische Vorteile aus: Ihr Entladetiefe ist höher. Bis zu 90% der gespeicherten Energie lässt sich nutzen, ohne dass die Batterie Schaden nimmt. Bei Blei-Akkus dürfen es höchstens 50% sein. Und ihre Lebensdauer ist bis zu fünfmal länger. Gute Lithium-Ionen-Batterien lassen sich 4000 bis 6000 Mal laden und entladen. Durchläuft der Speicher 250 solcher Vollzyklen im Jahr, sollte er 15 bis 20 Jahre

arbeiten können. Blei-Säure-Batterien halten dagegen kaum zehn Jahre durch.

Gute Geräte sollten lang halten und nicht brennen

Ein Risiko bergen Lithium-Ionen-Batterien aber: Die Speicherzellen sind leicht entflammbar und können explodieren. Die Brandgefahr haben Forscher am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) in Tests demonstriert. Die Erkenntnisse der Wissenschaftler flossen in einen Sicherheitsleitfaden ein, den Verbände der Solar- und Elektroindustrie für Lithium-Ionen-Speicher veröffentlicht haben. Es besteht aber keine Pflicht für Hersteller, den Leitfaden anzuwenden. Ein weiteres wichtiges Kriterium beim Kauf eines Speichers ist die sogenannte Zyklenfestigkeit des Ge-

räts. Diese gibt an, wie häufig ein Speicher geladen und wieder entladen werden kann, ohne dass dabei die Speicherkapazität stark einbricht. Bislang haben sich die Hersteller von dezentralen Batteriespeichern auf keine einheitlichen Tests zur Ermittlung der Zyklenfestigkeit festgelegt. Daher sind die Angaben der Hersteller untereinander nicht vergleichbar. Wird die maximale Zahl der Ladezyklen angegeben, sollten Verbraucher nachfragen, wie hoch dann die Speicherkapazität des Geräts noch ist. In der Regel wird das Ende der Batteriebensdauer von den Herstellern angegeben, wenn nur noch 80% der Anfangskapazität verfügbar ist. Die meisten Lithium-Ionen-Batterien können auch nach diesem Zeitpunkt weiter verwendet werden, jedoch bei fortschreitender Reduktion der Kapazität.

Infoanlass «Rentiert eine Solaranlage auf Wohnbauten (noch)?»

Sind rentable Solaranlagen auf Wohnbauten möglich?

Diese Frage wird beantwortet an der Infoveranstaltung zu den Themen Photovoltaik, Solarförderung und Eigenverbrauch in Wohnbauten.

Referenten und Themen

Prof. Dr. Franz Baumgartner, Dozent für erneuerbare Energie / Fachbereich Elektrotechnik an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Solaranlagen – der Pfeiler für die dezentrale Stromversorgung

- Wie ist der Stand der Technik heutiger Solarstromanlagen mit Batterie und Wärmepumpe?
- Heizwärme und Warmwasser aus Solarstrom – ist das sinnvoll?
- Wie könnte sich die staatliche Förderung für Solaranlagen verändern?
- Welche Veränderungen bringt die Energiestrategie 2050 im Jahr 2018?
- Wie viel Eigenverbrauch von Solarstrom ist technisch machbar und wirtschaftlich umsetzbar?

Patrick Troller, Solarspezialist und Unternehmer Elektrobedarf Troller

Unabhängigkeit und Sicherheit mit Eigenstrom

- Wie wirken sich Eigenverbrauch und Solarstromspeicher auf die Rentabilität der Gesamtanlage aus?
- Wie viel Autarkie (Unabhängigkeit vom Elektrizitätswerk) ist möglich und sinnvoll?
- Welche Speicherarten gibt es - und was leisten beziehungsweise kosten sie?
- Wie ist es möglich, dass mich meine Solaranlage vor Stromausfällen schützt?
- Wie lassen sich Solaranlagen und Elektromobilität technisch verbinden?

Durchführung

Montag, 30. Oktober 2017	Weiterbildungszentrum, 5600 Lenzburg	19–21 Uhr
Dienstag, 31. Oktober 2017	Stadtsaal, 4800 Zofingen	19–21 Uhr
Mittwoch, 1. November 2017	Haus des Sports, 3063 Ittigen	19–21 Uhr

Der Anlass ist für Anlagenbesitzer und Interessierte kostenlos – mit anschliessendem Apéro. Die Anmeldung ist erwünscht und wird empfohlen.

Weitere Infos und Anmeldung

www.elektrobedarf.ch



Patrick Troller ist Solarspezialist. Er sagt: «Unabhängigkeit vom Elektrizitätswerk ist möglich.»